

Auf dem Olymp

16.12.2003

Das WDR Sinfonieorchester spielte in der Kölner Philharmonie.

Zwei der grandiosesten Orchesterwerke von Claude Debussy eröffneten das Konzert des WDR Sinfonieorchesters in der Philharmonie: die drei „Nocturnes“ und „Lamer“. Vor rund hundert Jahren waren es die neuen Dimensionen der Harmonik und, aufs Engste damit verbunden, der Farbe, denen die Hörer verfielen. Debussy schuf sich einen ureigenen Kosmos aus musikalischem Licht und Schatten, aus subtilsten Kolorierungen, wie man sie bislang nie gehört hatte und die ihre Nachwirkungen bis hin zu Olivier Messiaen oder György Ligeti zeitigen sollten.

Gary Bertini, lange Jahre Chef des WDR-Orchesters, wusste genau, was er diesem Klangkörper abverlangen konnte, und das war nicht wenig. An Präzision, an ex-

zellentem Zusammenwirken mangelte es in keinem Augenblick, und die zahllosen exponierten Soli oder Gruppenteams absolvierten ihre Aufgaben wahrlich auf dem musikalischen Olymp.

Mit kühlem Kopf

Wenn das Hörerlebnis dennoch ein wenig hinter den - zugegeben subjektiven - Erwartungen zurückblieb, so mag das an der Sicht des 75-jährigen Maestro auf die Partituren liegen. Seine Devise scheint zu sein, nicht dem Klangrausch auf seinen Gipfeln und in seinen Tälern den Primat einzuräumen, sondern mit eher kühlem Kopf den strukturellen Kern, das Gerüst bewusst zu machen. Das verdeutlicht zwar die strengen Bewegungsraster, lässt aber dem freien Spiel der Kräfte nur begrenzte Entfaltungsmöglichkeit. Da in dieses Konzept auch der vortreffliche Frauenchor des Städtischen Musikvereins Düsseldorf (Einstudierung Marieddy Rossetto) eingebunden war,

fehlte ihm das Quäntchen Sinnlichkeit, um ihm Verführungskünste, wie sie den mythischen Sirenen nachgesagt und von Debussy beschworen werden, abzunehmen.

Es scheint, dass ein Werk wie Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ auch heute, 89 Jahre nach der Uraufführung, noch Skepsis hervorzurufen vermag, und es sogar Standing Ovations gab.

Dank Bertini war nachzuvollziehen, dass hier eines der bis ins kleinste Detail absolut perfekt organisierten sinfonischen Denkmäler des frühen 20. Jahrhunderts präsent wurde. Vielleicht war die Härte ein wenig überakzentuiert, doch dagegen ist diese gigantischen Musik immun, besonders wenn die ruhigeren Einblendungen auch ihr gebührendes Gewicht erhalten wie in dieser denkwürdigen Aufführung. (Bc)